

## Fünf Gründe für den Blonden

Ende Juli wählen die britischen Konservativen einen neuen Premierminister. Warum sie sich wohl für den Populisten Boris Johnson entscheiden werden – und gut daran tun.

VON TESSA SZYSZKOWITZ, LONDON

**1.** Boris Johnson gilt als Geheimwaffe. Seit Nigel Farage mit seiner Brexit Party die EU-Wahlen am 26. Mai haushoch gewonnen hat (29 von 73 Mandaten gingen an die radikalen EU-Feinde, nur vier an die Tories), fürchten die Konservativen vor allem eines: dass Farage auch bei nationalen Wahlen triumphieren könnte.

Johnson war schon in der EU-Referendumskampagne neben Farage der tonangebende Brexiteer. Der ehemalige Außenminister fuhr mit einem roten Bus durch das Land und verkündete, Britannien solle lieber 350 Millionen Pfund pro Woche in sein Gesundheitssystem investieren statt in die EU. In Wahrheit liegen die Beitragszahlungen nach dem britischen „Rebate“ (dem Beitragsabschlag, den Margaret Thatcher für die Briten erkämpft hatte, weil sie weniger Landwirtschaftsbeihilfen bekamen als andere) bei 250 Millionen und nach EU-Beihilfen netto bei etwa 150 Millionen pro Woche. Doch seine Fans ließen sich gerne beschummeln. Boris Johnson ist derzeit der Einzige, der Farage in Sachen populistischer Strahlkraft das Wasser reichen kann.

**2.** Noch schlimmer als Nigel Farage ist für die Konservativen die Vision, dass Jeremy Corbyn einen Sieg davontragen könnte. Der altlinke Labour-Chef fährt in der Brexit-Frage einen Zickzack-Kurs. Denn die Sozialisten sind genauso gespalten wie die konservative Partei. Bei Neuwahlen könnte Corbyn

aber triumphieren, weil Farage den Tories die rechten Brexit-Stimmen abjagt. „Boris hat uns EU-Skeptiker überzeugt, dass er das Richtige tun wird“, meint Steve Baker, Mitglied der Tory-Hardliner in der European Research Group im Gespräch mit profil: „Wir brauchen den Brexit auf jeden Fall vor den nächsten Wahlen, sonst wird die Brexit-Partei uns Konservative auslöschen.“ Das heißt: EU-Austritt mit oder ohne Abkommen. Denn, so Baker: „Am meisten fürchte ich mich davor, von der harten Linken regiert zu werden.“

**3.** Nicht nur der exzentrisch-reaktionäre Flügel der Tories will wegen des Brexit für Johnson stimmen. Der 54-jährige Absolvent englischer Eliteschulen spricht auch Moderate an. Als sozialliberaler Politiker verehrt er Winston Churchill tief und möchte die Partei wieder als eine Art „One Nation Tory“ einen. Er ist in der Metropole und Mittelengland, in Little England und Global Britain, im Empire und im Pub gleichermaßen zu Hause – oder tut zumindest so.

**4.** Ein Bild aus dem Jahr 2012 ist bis heute in Erinnerung geblieben: Als Londoner Bürgermeister hing Johnson hilflos mitten in einer Seilrutsche, die er eigentlich mit Schwung befahren wollte. Doch auch diese peinliche Situation verstand er zu retten, indem er selbstironisch mit britischen Fähnchen in die Kameras winkte. Wer sonst könnte einen solchen Moment in einen PR-Sieg verwandeln? Dies hat inzwischen auch die konservative Parlamentsfraktion eingesehen. Im House of Commons hat Johnson jedoch keinen leichten Stand; seine Kollegen wissen, dass der ehemalige Außenminister nur deshalb zum Brexiteer wurde, weil er früh erkannte, dass damit seine Chancen auf einen Spitzenjob in Downing Street steigen würden.

In der Stunde der Not gaben ihm die verzweifelten Tories am Donnerstag vergangener Woche bereits im ersten Durchgang der

Wahl zum Parteichef 114 von insgesamt 313 Stimmen. Zweitgereihter wurde mit 43 Stimmen der amtierende Außenminister Jeremy Hunt. Kommende Woche soll die Liste der Kandidaten auf zwei Favoriten reduziert werden. Im Juli schließlich werden sich 160.000 Parteimitglieder für einen der beiden entscheiden.

Wer dabei gewinnt, ist klar. Die Partebasis ist radikalisiert und will ihren Brexit, egal was er kostet. Deshalb verspricht Boris Johnson, die Briten notfalls auch ohne Deal aus der EU zu führen – und die 44 Milliarden Euro, die Theresa May bereits an Brüssel zugesagt hat, nicht zu zahlen, solange die EU sich zu keinen Nachverhandlungen bereit erklärt. Ein Austritt ohne Abkommen wäre für die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs schädlich und würde Einbußen im BIP von bis zu acht Prozent bedeuten. Die Briten stünden außerdem wie Politbanditen da, die eingegangene Verpflichtungen nicht erfüllen.

**5.** Es erscheint absurd, dass Boris Johnson, der seinem Land das Brexit-Chaos miteingebrockt hat, britischer Regierungschef werden soll. Stoppen kann ihn jetzt aber eigentlich nur noch einer: er selbst. Wenn Johnson nicht strauchelt, könnte gerade er den Brexit-Knoten zerschlagen. Das ist der fünfte Grund, warum manche seiner Kritiker am Ende für ihn stimmen werden: Der charismatische Populist hat keine Prinzipien, keine moralischen Bedenken und ein äußerst situationselastisches Rückgrat. Wenn es sein muss, wird er unter dem Druck der Realitäten seine Versprechen brechen und den Brexit verraten. n